

# Monatsblätter

der

**Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde**

Postcheckkonto Stettin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

## Hauptversammlung

Montag, den 11. Mai 1931, abends 20 (8) Uhr im Vortragsaale des Provinzialmuseums pommerischer Altertümer, Luisenstraße 27/28.

- I. Gedenkworte zu Ehren des Oberpräsidenten Sack. († 1831.)
- II. Geschäftliches: 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht.
3. Satzungsänderung. Vgl. beiliegendes Blatt. 4. Wahlen.
5. Verschiedenes.
- III. Vortrag des Herrn Museumsdirektors Dr. Kunkel: Die Ausgrabung der Dppelner Kastellanei und ihre Bedeutung für die Kenntnis der slawischen Siedlung in Ostdeutschland (mit Lichtbildern).

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Oberleutnant a. D. Splittgerber in Stettin, Redakteur des Usedom-Wolliner Dampfbootes Ernst Lipski in Wollin i. P. und Kaufmann Ulrich Jahn in Zülchow bei Stettin.

Bereits im November 1930 starb unser Mitglied Apothekenbesitzer Hamacher in Stettin.

Für die Ausleihe und Rückgabe von Büchern ist die Bibliothek (Karkutschstr. 13) am Montag und Freitag von 11—13 Uhr und am Dienstag und Donnerstag von 15—18 Uhr geöffnet.

Wir erinnern noch einmal an die Bezahlung des für 1931 fälligen Beitrages von 5 Mk., dessen freiwillige Erhöhung sehr erwünscht ist.

## Zwei Briefe des Greifswalder Professors der Medizin Franz Joël I an den Theologen Johannes Garcaeus jun.

Von W. Schönfeld (Greifswald.)

Dem Greifswalder Professor Franz Joël I (geb. 1. September 1508, gest. 20. Oktober 1579), der nebenbei Apotheker, Stadt-Physikus von Greifswald und „medicus aulae Wolgastensis“ war,

habe ich bereits 1929 in der Dermatologischen Wochenschrift eine Abhandlung gewidmet.

Dabei waren mir drei Arbeiten entgangen, von denen zwei, die von Anselmino und Robert ihrem Titel nach nicht ahnen ließen, daß sie auf diesen Joël eingingen. Ihr Inhalt bringt für den Lebensgang von Joël nichts Neues.

Anselmino würdigt Joël besonders als Chemiker, Robert als Lehrer der Medizin, der auf ein Jahrhundert den Unterricht in der Medizin in Rostock und anderswo beeinflusst habe. Beide kommen ausführlicher auf seinen Streit mit Thurneisser zu sprechen. Robert hält die anlässlich dieses Streites verfaßte Schrift Joëls „De morbis hyperphysicis et rebus magicis . . .“, die er nur in Göttingen und Kopenhagen nachweisen konnte, für so selten, daß er sie abdruckt. Ich habe sie damals noch für Lüneburg, Stettin, Tübingen nachweisen können, auch in Lübeck war sie vorhanden, ist aber augenblicklich dort unauffindbar.

Den Thurneisser kann Joël jedoch nicht, wie ich in Anlehnung an Haefler annahm, während seines Berliner Aufenthaltes kennen gelernt haben, da dieser erst 1571 nach Berlin kam und Joël etwa 30 Jahre früher dort gewirkt hat.

Die dritte Arbeit, jene von D. v. Boltenstern (geb. 7. Juli 1860 zu Stralsund, gest. 24. April 1928 in Charlottenburg) „Franziskus Joël und Leonhard Thurneisser zum Thurn“ an einer versteckten Stelle veröffentlicht, bringt den wichtigen Hinweis, daß sich in der Kopenhagener Staatsbibliothek zwei Briefe von Joël aus den Jahren 1559 und 1561 befänden. Über ihren Inhalt äußert sich Boltenstern nicht. Ubrigens ist Boltenstern selbst ein Nachkomme von unserm Joël, dessen Urenkelin Agnes, die älteste Tochter von Franz Joël III, einen Joachim von Boltenstern heiratete<sup>1)</sup>.

Auf diese beiden Briefe Joëls I, die in einem Foliobande Thott. 486 eingebunden sind und deren Photostatcopie ich besitze, sei im folgenden etwas näher eingegangen, weil sie bisher wohl das einzig Handschriftliche sind, was wir von Joël heute noch kennen. Ich bringe sie in der ursprünglichen Schreibweise und Interpunktion.

Reuerendo viro, Eruditione ac pietate ornatissimo, Domino Joanni Garcaeo: sacrae Theologiae & philosophiae in Gryphs-woldensi academia, professori, Amico suo integerrimo & Charissimo.

S. D. Aberat tum ab aula, Christianus, cum tuas acciperem literas, vir reuerende, amice integerrime, eò tamen ipso momento, tuam causam Dominis consiliarijs, Marschalcho & Henningo Syluio diligenter exposui, suasi etiam ut tuae ad Christianum hierae aperirentur, cum scirem in eis nihil aliud a te peti, quam dimissionem: apertis igitur hieris, statim a prandio proposuimus Illustrissimo principi tuum negotium, ubi et historiam iniuriarum, quibus tuus parens ab Hamburgensibus quibusdam affectus est, breuiter recitauit:

<sup>1)</sup> Vgl. Schefel, S. 106 und Vit. Pom. 85 Nachruf auf Agnes von Boltenstern. Ein kurzer Nachruf auf D. v. Boltenstern. Deutscher Roland, 1918. S. 8, S. 86.

condoluit princeps, & tibi statim proficiscendi potestatem fecit, idque ut tibi significarem mihi iniunctum est, optat tamen princeps, ut tuis negocijs peractis, primo statim tempore, te ad tuum munus conferas. Addidit quoque sua Celsitudo commendaticias ad Hamburgensem senatum literas, quas a tuo recipies fratre. De curru, pueris nunc providere non potui, nemo n: (enim) aderat, qui forte eô nunc proficisceretur, obstabat autem ex messis, cur id a praefecto impetrare non potuerim, ut eis currus destinauisset, principem autem hac de re interpellare, mihi non uidebatur consultum. Doctor Christopherus Heil, hinc non sine stomacho discessit, queritans de tenacitate aulae, Ego non sine molestia & taedio in aula uiuo, nihilque aequè opto, ac ut ab aula liberer: sed quam cito id mihi contingat nescio, Tibi vir Reuerende praecor foelicissimam & ex animi tui sententia professionem, Angelus Domini sit tuus comes indiuiduus, qui te saluum & incolumem deducat et reducat amen. Oēs (Omnes) viros bonos, inprimis Claris: Dominos · M. Daudem & Frederum & M. Gütken, in tuo itinere, meo nomine officiose salutabis.

Datae Barthij, 27. July Anno Dm · M · D · LIX ·

T. Fran: Joël · ML.

Dieser Brief zeigt mehr regelmäßige Schriftzüge, er ist wohl von einem Schreiber geschrieben und deshalb ganz gut lesbar.

Joël schreibt am 27. Juli 1559 aus Barth, an sich auffällig, weil für gewöhnlich der Aufenthalt des Hofes in Wolgast war. Warum damals der Herzog Philipp I. bzw. sein Arzt gerade in Barth waren, erfahren wir aus einem von Wehrmann<sup>2)</sup> erwähnten Briefe des jüngsten Herzogssohnes Barnim an seinen damals in Greifswald studierenden älteren Bruder Ernst Ludwig vom 31. März 1559. Hierin teilt er diesem mit, daß der Vater sehr krank sei und sich zur Luftveränderung nach Barth begeben habe. Auch zwei weitere Briefe der Herzogin Maria vom 30. März 1559 und 6. Juli 1559<sup>3)</sup> sind aus Barth datiert. Dorthin wird der Herzog wohl Joël als Arzt mitgenommen haben. Philipp muß in der Tat schon schwer krank gewesen sein, denn er starb bereits am 14. Februar 1560 in Wolgast.

Der Brief ist unterzeichnet mit „Fran: Joël. ML.“ (medicinae Licentiatus). Diese Würde soll Joël nach Seccerbitius 1555 in Rostock durch Vermittelung seines Freundes, des Mediziners Matthäus Koeseler, der nachweislich 1554 und 1557 Rektor war, erhalten haben. In der Rostocker Matrikel und im Dekanatsbuch der Artisten findet sich kein Eintrag darüber.

Der Empfänger des Briefes ist Johann Garcaeus jun. Über seinen Greifswalder Aufenthalt und sein Wirken gibt uns sein eigenhändiger Eintrag in das Greifswalder Dekanatsbuch der Artisten Auskunft. Er lautet:

<sup>2)</sup> Staatsarch. Stettin, v. Bohlen'sche Sammlung Nr. 117.

<sup>3)</sup> Wehrmann, S. 51.

„In hanc academiam vocatus est ex Witeberga Johannes Garcaeus mandato illustrissimi principis Philippi inclytæ memoriae anno 1556 die 19. Juni. Venit in hanc scholam eodem anno Novembris 14. die. Hinc post mortem sui parentis (qui superintendens ecclesiae Novae Brandenburgensis placide in invocatione filii Dei post multa et varia exilia anno 1558 ipso Bartholomaei [24. Aug.], quo in hanc lucem editus erat, obdormivit) vocatus est a principe Philippo ad professionem doctrinae ecclesiae et ministerium verbi in templo Jacobaeo, in quo munere ecclesiastico triennium complevit, hinc evocatus est ad gubernationem ecclesiae Brandenburgensis, Marchiae electoris, anno 1561, die 8. mensis Junii.“<sup>4)</sup>

Er war hier zuerst Magister, wurde dann Professor in der Philosophischen Fakultät und 1558 auch Professor der Theologie und Pfarrer an der Jakobikirche. Warum gerade er Pfarrer an der Jakobikirche wurde, geht aus einer Stelle der im Manuskript auf der Greifswalder Universitätsbibliothek vorhandenen Geschichte der Jakobikirche von Balthasar<sup>5)</sup> hervor, wo es auf P. 26 E. heißt: „Denn da man im Reces geordnet hatte einen solch Pastoren zu nehmen, der zugleich Professor theologiae und Künftiger Assessor consistorii seyn könnte, und man aber solches an Marquardo nicht finden mochte: So war man auf eine geschicktere Person bedacht. Selbige traf man in dem jüngeren Jo. Garcaeo an.“

Er findet sich auch noch unterzeichnet unter dem Protokoll der Greifswalder Synode vom 7. November 1559 als „M. Johannes Garcaeus, Pastor Gryphiswaldensis ad S. Jacobum, et Professor Academiae.“

Garcaeus war demnach im November bereits von seiner Hamburger Reise zurückgekehrt. Bei den „Iniuriae Hamburgenses“ seines Vaters Johannes Garcaeus sen., dessen Lebensgeschichte ebenfalls Balthasar<sup>6)</sup> geschrieben hat, handelt es sich um den Streit mit dem Hamburger Superintendenten Aepinus über die Höllenfahrt Christi.

Am Schlusse des Briefes läßt nun Joël drei Leute grüßen: Den „M. Daviden et Frederum et M. Gütken“. Alle drei sind Theologen, und Joël, obwohl Arzt, war wie viele seiner Zeit, besonders da er in Wittenberg gewesen war, religiös und theologisch stark interessiert. Schon in Stralsund hatte er sich in theologische Streitigkeiten gemischt und sich in der Angelegenheit Freder—Dume bzw. Dume's Predigt über die Feier des Sabbath's auf die Seite Freder's gestellt. Freder mußte im Anschluß daran 1549 Stralsund verlassen und schrieb von Greifswald an seinen Stralsunder Freund und Amtsgenossen Sepelin in dieser Angelegenheit Briefe, von denen wir drei noch besitzen. Sie werden von Mohnike<sup>7)</sup>

<sup>4)</sup> Friedländer, I, 266, vgl. außerdem noch Friedländer, I, 243, 245, 250, 255, 256, 257, 259, 264, 265; ferner Balthasar, II, S. 393, 404, 414, 416, 417, A. D. B. VIII, 370.

<sup>5)</sup> Ms. Pom. 103.

<sup>6)</sup> Balthasar, Vita Joh. Garcae in Vit. Pom. 80. Auszugsweise Übersetzung Dähnerts Pommerische Bibliothek 2, 485 (1753), vgl. auch Friedländer, I, 237, 238.

<sup>7)</sup> Mohnike, III, S. 7.

erwähnt. Mit dem Brief vom 16. August 1551 schickt Freder eine Joël'sche Kritik über Dume's Predigt an Sepelin zurück. Sie ist lateinisch und lautet: „Summa Scoticae concionis de Sanctificatione Sabathi XVII. Domin. p. Tr. super Evangelion, cum Christus sanat Hydropum Sabatho, per Franciscum Johalem excerpta.“

Auch gegen Ende seines Lebens hat er seine Streitbarkeit in theologischen Sachen noch nicht aufgegeben, wie es der von uns früher erwähnte Eintrag als Rektor des Jahres 1576 in die Matrikel zeigt<sup>8)</sup>.

Der an erster Stelle erwähnte „M. David“ ist wohl der berühmte Rostocker Theologe David Chytraeus<sup>9)</sup>. Wir schließen das aus zwei Briefen von Runge an Melancthon, die von Vogt veröffentlicht sind (S. 14 und 18). Dort ist ebenfalls nur von einem M. David die Rede. Der Zusammenhang ergibt, daß Chytraeus gemeint ist. Auch ein dritter Brief von Freder an Runge, von Mohnike abgedruckt, spricht nur in der Nachschrift von einem M. David, den Mohnike ebenfalls für Chytraeus hält. Chytraeus war damals Professor der Theologie in Rostock und mit Joël befreundet. Das ihm allerdings von Boltenstern zugeschriebene Epitaphium auf Joëls Tod, im Vorwort der Opera medica und bei Scheffel zu finden, ist nicht von David Chytraeus, sondern von seinem Bruder Nathan, weiland Professor der Poesie in Rostock.

Der zweite, Freder, im Briefjahr bereits Pfarrer an der Marienkirche in Wismar, war eine streitbare interessante Persönlichkeit, dem Mohnike eine ausführliche Lebensbeschreibung gewidmet hat, und unserem Joël (s. o.) von seiner Stralsunder Zeit her befreundet. In einer Schrift<sup>10)</sup> von Martin Brasche<sup>11)</sup>, dem Schwiegersohn Freder's, glauben wir auch auf eine Spur Joël's zu stoßen. Die Schrift heißt: „Wie M. Johan Freder in seine Empter gekommen sey | vnd daß er die aufflegung der hende nicht vorachtet | auch keine vnordnung gemachet habe“ und enthält neben ausführlichen Zeugnissen von Sepelin, Johannes Epinus, Grote ein

„Iudicium cvjvsdam viri integerrimi et Doctissimi de M. Frederico.“

M. Frederus mihi unus hoc in loco ex intimis semper fuit, eumque talem uirum cognoui ut nec doctrina, nec in uita, nec moribus a quoquam etiam inimicibimo iure reprehendi possit. Candidus, Pacificus, Doctus Pius, expers Mundi, Rectus, Beneficus et Conscientiosus est, et Verus Lutheri Discipulus.

Mohnike, der nicht den Druck selbst, sondern eine Abschrift davon kennt, vermutet in dem Zeugnisaussteller schon einen Lehrer an der Hochschule zu Greifswald. Wir möchten darin, ohne es natürlich einwandfrei beweisen zu können, Joël sehen.

<sup>8)</sup> Schönfeld, Derm. Wochenschrift 89, 1271 (1929).

<sup>9)</sup> Eingetragen in der Wittenberger Matrikel 216 a, 38 im Oktober 1544 als „David Cochhaff Brettensis Magister Tubigensis mit späterer Nachschrift i. e. Chytraeus Acad. Professor Rostochianus“. Siehe über ihn auch bei Schüg, Krabbe, Hofmeister.

<sup>10)</sup> U. B. Rostock, gedruckt Rostock bei Ludwig Diez 1556.

<sup>11)</sup> Friedländer, I, 214, 238, 239, 241.

Der dritte, an den GrüÙe aufgetragen werden, ist ein M. Gütken. Ihn können wir sowohl aus der Greifswalder Matrikel, aus Balthasars gedruckten Schriften<sup>12)</sup> als auch aus dessen Manuskript über die Geschichte der Jakobikirche<sup>13)</sup> nachweisen. 1544 ist er in der Matrikel<sup>14)</sup> als „dns Johannes Gottike Wistocensis, artium et philosophiae magister, divini verbi minister in aede Divi Jacobi“, 1546 als „mgr. Joannes Gutke, Wistoccensis, pastor ad Divi Nicolai“<sup>15)</sup> zu finden, 1551 ist er noch in Greifswald und unterzeichnet unter der Greifswalder Synode von 1551. 1559 ist er Pastor in Loig und dort noch 1567 nachzuweisen, sein Nachfolger in Loig war Andreas Smidt<sup>16)</sup>.

Die drei Städte Loig, Wismar, Rostock liegen ja auf dem Wege nach Hamburg, sodaß Garcaeus bei den Erwähnten vorsehen und Joël's GrüÙe ausrichten konnte.

Nun zu den anderen Personen des Briefes.

Der eingangs genannte „Christian“ ist Christian v. Rüssow, der nach dem Tode seines Bruders Michael (gest. am 19. März 1558) in dessen Stelle als Berater des Herzogs eingerückt war<sup>17)</sup>. Früher, bis 1554, war er Professor der Greifswalder Juristischen Fakultät, später 1557 war er zum Wormser Gespräch gewesen, 1563 als Hofmeister und Begleiter der Herzöge Ernst Ludwig und Barnim von Pommern in Wittenberg. Aus dieser Zeit hat seine aufschlußreichen Briefe v. Medem teilweise veröffentlicht. Auf seinen Wunsch hin wurde er 1567 abgelöst und zwar durch Henning vom Walde. Weitere Daten über Christian von Rüssows Leben, die ich Herrn Professor Wehrmann verdanke, sind folgende: 1553 Dezember 24 zum Sollicitator beim Kammergericht auf 2 Jahre bestellt. 1560 August 23 zum Hofrat auf 3 Jahre bestellt. 1564 Juni 20 zum Hofrat auf 3 Jahre bestellt. 1568 Oktober 16 zum Hauptmann zu Grimmen und Tribsees bestellt. 1570 April 27 erhält er seinen Abschied. (Staatsarchiv Stettin, Wolgaster Archiv Lit. 32, Nr. 2, fol. 19<sup>v</sup>, 75, 98, 108, 127<sup>v</sup>.)

Der Herzogliche Rat Henning Sylbius<sup>18)</sup> war am 13. August 1541 als „Henningus vom Wald, frater cancellarii ducalis Wolgastensis“ immatrikuliert. Dieser Bruder war Balthasar vom Walde, beider Rechte Doktor<sup>19)</sup>. Wir treffen Henning Sylbius im November 1559 wieder auf der Greifswalder Synode<sup>20)</sup> „I. F. G. adjungiret die Edlen / Gestrengen / Ehrenvesten / Hochgelahrten Ulrich von Schwerin, aus Spantkow Erbgeseßen und Balcin von Eichstädt,

<sup>12)</sup> Balthasar, I, 30, 87, 253, 263, 348, II, 348. Mohnike, III, S. 2. Fiederstedt, Teil IV, S. 58.

<sup>13)</sup> P. 19 und P. 20 C.

<sup>14)</sup> Friedländer, I, 209.

<sup>15)</sup> Friedländer, I, S. 212, 213.

<sup>16)</sup> Udeley, S. 89.

<sup>17)</sup> Friedländer, I, 255, 201, 236, 239, 240, 247, 249, 275, 281, 334.

<sup>18)</sup> Friedländer, I, 204.

<sup>19)</sup> Vgl. Balthasar, I, 212; Vit. Pom. 46; Micraelius, VI, 546; Friedländer, I, 199, 221, 223, 242.

<sup>20)</sup> Balthasar, I, S. 163.

Cangler / und Henning vom Walde.“ Am 14. September 1560 erhält er auf 6 Jahre seine Bestallung als Hofrat am Wolgaster Hofe (Staatsarchiv Stettin, Wolgaster Arch. Lit. 32 Nr. 2 fol. 80 v). Als Hofmeister<sup>21)</sup> (s. o.) der Prinzen geht er mit nach Wittenberg.

Über den anderen Herzoglichen Rat Marschalcus habe ich in der zeitgenössischen Literatur nichts finden können, in den Akten des Wolgaster Hofes muß er wohl geführt worden sein. Über den Dr. Christophorus Heil, Arzt und Humanist, der wie viele Gelehrte der damaligen Zeit ein ruheloses und buntbewegtes Leben führte, das ihn nach Kolberg, Stolp, Danzig, Königsberg, Elbing, Stargard, Stettin und auch nach Barth brachte, wo er nicht nur als Arzt, sondern auch gelegentlich als Lehrer des Griechischen wirkte wie z. B. in Stolp und Elbing, sind uns eine ganze Reihe von Nachrichten erhalten. Es sei hier auf L. Neubauer, D. Günther und verschiedene Aufsätze von Wehrmann verwiesen.

1558 in seiner Stargarder Zeit an das Krankenlager des Herzogs Barnim XI. nach Stettin berufen, gelingt es ihm diesen wiederherzustellen und so wurde er dann zu Herzog Philipp I. nach Barth empfohlen<sup>22)</sup>. Von hier aus schrieb er auch am 20. Juli 1559 an den damals in Greifswald studierenden Herzog Johann Friedrich einen Brief, in dem er sich nach dem Befinden von dessen Bruder Bogislaw erkundigte<sup>23)</sup>. Kurz danach hat er, wie es ja aus Joëls Brief und seiner eigenen Lebensbeschreibung hervorgeht, Barth verlassen und ging nach Stargard zurück.

Joël, der noch im Juli 1559, wenn wohl auch nur vorübergehend, „nicht ohne Beschwerden und Ekel“ am Hofe lebte, war es bald geglückt, sich von dort zu lösen, denn er wurde bereits am 13. November 1559 in die Zahl der Greifswalder Medizinprofessoren aufgenommen.

Die Bestallung des Franciscus Johel, der Arznei Licentiat, als Professor der Medizin in Greifswald, ist bei den hier befindlichen Akten nicht mehr erhalten, da die Akten aus jener Zeit verbrannt sind, wohl aber ist das Duplikat im Wolgaster Arch. Lit. 32 Nr. 2 fol. 71 zu finden. Es ist vom 23. August 1559.

Der zweite Brief Joëls ist daher von Greifswald, und zwar datiert vom 11. November 1561, an Garcaeus nach Brandenburg.

Reuerendo ac Doctissimo viro piaetateque praestanti, Domino M. Joanni Garcaeo. superintendenti Ecclesiae veteris Brandenburg: Domino, amico & fauteri suo, summa obseruantia colendo.

S. D. Equidem ex animo optarem Reuerende vir, amice charissime, ac summa obseruantia Colende, tuos dolores, ex

<sup>21)</sup> v. Medem, S. 39, 44, 46, 52, 53, 56, 59, 60, 61, 74, 76, 87, 89, 92, 102.

<sup>22)</sup> „princeps Wolgastensis Pomeraniae Philippus litteras mittit ad patrum suum Bernimum, quibus meam (similiter et laborans atque medico carens) operam expetit. Quorum principum in me beneuola gratia inuidia accenduntur quidam Stargardienses senatores . . .“ (Günther, S. 257.)

<sup>23)</sup> Staatsarchiv Stettin: von Bohlen Msfr. 148.

optimi fratris obitu conceptos, mea qualicumque consolatione lenire, nisi ipse, in hisce meis tristissimis aerumnis, hacque mea calamitosa, et ipso morte acerbiore vita, omni humana consolatione destitutus, veram ac solidam consolationem, (ad quam et tuae literae mihi iter ostenderunt, eamque ob causam mihi gratissimae sunt) a Solo filio Dei petere et expetere cogere. Humanae n: (enim) consolationes, ac ratione etiam speciosissimae ac sapientissimae excogitate, in extremis aerumnis ac calamitatibus, tantum abest ut dolores auferant, ut etiam offendant et exacerbent recens sauciatos animos. Meae profecto (ut scis) tante sunt, tamque tristes aerumnae, ut eas nulla aetas, (Etiam si uisero, tempus lenire dolores abeueret(?)) ex animo meo delere queat, auget autem meam Moestitiam quod Exemplis tam tragici et calamitosi casus caream. Ach omnino mihi sub his grauibimis curis succubendum esset, nisi me filius dei fulciret, et verga sua, ac baculo suo, in misericordia consolaretur (is solus est meorum dolor [um] medela ad eum medicus flens, gemens, ac eiulans confugio curro ac recurro, is solus pt (potest) et vult nostros lenire dolores) ab eo solo expecto ac oro mearum aerumnarum mitigationem, q (qui) oēs (omnes) afflictos ad se inuitans clamat, Venite ad me oēs q laboratis et onerati estis Ego reficiam vos. Ad hunc verum medicum et tu quoque tuos dolores deferas moneo. Charissime amice, is, nobis procul dubio ἀναληπτικὰ φάρμακα copiose subministrabit. Certe Non erit aeternum quod nos premit undique fatum. Nec opere precum esse arbitror te pluribus admoneam cum, tu ipse solidioribus abundes ex verbo dei [eiusdem]<sup>24)</sup> consolationibus. Quod igitur restat, te cum tuis omnibus filio dei commendo, ac precor ut is, te cum suae ecclesiae aedificatione confirmet & suo sancto spiritu Illustret: Te ipsum vicissim amans oro, ut meas tristissimas aerumnas precibus tuis Deo commendes vale vir doctif: & amicorum optime. Ex Gryphiswoldia; ipso Sanctissimo praesuli Turonensi Martino die Anno 1561.

Tui obseruantif: Francis. Joel.

Dieser Brief, wohl von Joëls eigener Hand, ist flüchtig geschrieben, enthält neben einigen Verstümmelungen, Streichungen, auch Abkürzungen. Bei seiner Entzifferung unterstützte mich Herr Oberbibliothekar Ziegler, dem ich hierfür vielmals danke.

Joël tröstet den Garcaeus über den Tod eines Bruders. Garcaeus hatte aber noch 5 Brüder und 2 Schwestern. Das geht aus einem Schreiben Melanchthons an den Herzog Philipp von Pommern hervor, in welchem er sich dafür verwendet, daß dem Vater Garcaeus das Gehalt von 200 Goldgulden nicht geschmälert werden möchte. Zwei Brüder, einen Hermann und Daniel, finden wir in der Greifswalder Matrikel von 1552 eingetragen<sup>25)</sup>, in dem Jahre, als der Vater Garcaeus von Hamburg nach Greifswald

<sup>24)</sup> Verstümmelt, ergänzt.

<sup>25)</sup> Friedländer, I, 235.



gekommen war. Ferner treffen wir in der Wittenberger Matrikel wieder auf den Daniel am 22. Juli 1551<sup>26)</sup>, auf den Hermann am 17. November 1557<sup>27)</sup>, daneben noch auf einen Friedrich Garcaeus am 17. März 1558<sup>28)</sup> und auf einen Erhard Garcaeus am 5. Juni 1564<sup>29)</sup>. Alle sind als „Hamburgenses“ bezeichnet. Weiterhin findet sich in der Rostocker Matrikel vom 7. August 1564 noch ein Gerhard Garcaeus ebenfalls Hamburgensis.

Der Trost Joël's bezieht sich auf den Tod des Bruders Daniel, obwohl dieser nicht genannt wird.

Das können wir der Astrologie des Joh. Garcaeus entnehmen. Auf Seite 319 daselbst findet sich eine Genitura. Sie lautet: „Daniel Garcaeus iuris studiosus, nascitur A 1535. Mart. D. 31. H. 12. M. 27. PM. Mortuus est ex Melancholia Anno 1561 uespero circa hora 7 D. 15. Octobris, cum complevisset annos aetatis 26 dies 198 fere.“

Balthasar verweist in einer Anmerkung<sup>31)</sup> seiner Lebensbeschreibung des Vaters Garcaeus auch auf das Buch des Sohnes Joh. Garcaeus, nur zitiert er die Seitenzahl falsch, statt 390 steht dort 139.

Joël's eignes Leid, den Tod der Frau bei der 13. Schwangerschaft, über das er in diesem Briefe klagt, das er aber nicht nennt, muß Garcaeus noch in Greifswald erlebt haben, denn er hatte wie eine Eintragung in das Dekanatsbuch der Artisten<sup>32)</sup> ergibt, Greifswald erst „difficulter impetrata dimissione“ am 26. September 1561 verlassen können und weiter unten heißt es dort: „21. Augusti (ergänze 1561) uxor licenciati Franzisci Joëlis oppressa lignis gravida periit“.

Auch der Text des Epithaphiums, welches Joël seiner Frau setzte, ist erhalten und abgedruckt in dem Programma auf Christine Joël's Tod, gehalten von Joachim Bölschow am 17. März 1640<sup>33)</sup>. Christine war beim Tode ihrer Mutter 7 Jahre alt. Der Text lautet:

„Barbara Francisci conjunx miseranda Joëlis  
Hic jaceo trabum mole peremptus homo.  
Non tamen hoc tumulo mea solius ossa teguntur,  
Est uterus nato proh dolor urna meo  
Quisquis is ad nostrum, pergis properasque sepulchrum  
Sis memor humanae conditionis homo.“

Es mag ihn wohl damals hart getroffen haben. Daß er ein Jahr später zum zweiten Male heiratete, spricht nicht dagegen, denn der überlebende Teil heiratete in jenen Zeiten fast stets wieder nach Ablauf des Trauerjahres.

<sup>26)</sup> Goerstemann, S. 266 b, 37.

<sup>27)</sup> Goerstemann, S. 336 a, 12.

<sup>28)</sup> Goerstemann, S. 338 a, 6.

<sup>29)</sup> Goerstemann, II, S. 70 b, 41.

<sup>30)</sup> Hofmeister, Band I und II, S. 153.

<sup>31)</sup> Vit. 80, S. 27.

<sup>32)</sup> Friedländer, I, 278.

<sup>33)</sup> Vit. Pom. 85. Scheffel, S. 38.

Ich habe diese Briefe, obwohl sie nur rein Persönliches und nichts Medizinisches enthalten, veröffentlicht, deshalb, weil sie, wie schon eingangs erwähnt, wohl das einzig Handschriftliche sind, was wir bisher von Joël kennen. Die „Bibliotheca Helvigiana“, Scheffel noch bei seiner Geschichte der Medizinischen Fakultät Greifswald 1756 zugänglich, enthielt eine ganze Reihe medizinischer Manuscripte von Joëls Hand. Diese sind in unseren Tagen nicht mehr nachzuweisen.

- Anselmino, D. Nachrichten von früheren Lehrern der Chemie an der Universität Greifswald. Greifswald 1907.
- Balthasar, J. H. Erste Sammlung Einiger Zur Pommerischen Kirchen-Historie Gehörigen Schriften usw. Greifswald: Andreas Busse 1723.
- Balthasar. Andere Sammlung Einiger Zur Pommerischen Kirchen-Historie Gehörigen Schriften. Greifswald 1725.
- Balthasar. Vita Johannis Garcae sen. quondam Theologiae et Rectoris in Academia Gryphiswaldensi deinde Superintendentis Neobrandenburgensis in ducatu Strelitzensi Observationibus Historico — Theologicis illustrata. Gryphiswaldiae: Struck 1753, gebunden in Vitae Pom. 80, vgl. auch Dähner's Pom. Bibliothek II, 485 (1753).
- Balthasar. Geschichte der Greifswalder St. Jakobikirche, M.C. Pom. Quart. 103 (Gr. U. B.).
- Biederstedt's Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Neu-Pommern. Greifswald: Friedrich Wilhelm Künike.
- v. Boltenstern, D. Franziskus Joël und Leonhard Thurneisser zum Thurn Allgem. Med. Central-Zeitung 1906 Nr. 11/12, S. 208/226. Nachruf auf D. v. Boltenstern, zuletzt Kreisarzt zu Gostynin in Deutsch-Polen. Der Deutsche Roland 1918 S. 8, S. 86.
- Brauschius, M. Wie M. Johann Freder in seine Empter gekommen sey / Und das er die aufflegung der hende nicht vorachtet / auch keine vnordnung gemacht habe. Gedruckt zu Rostock bei Ludowig Dieß 1556.
- Johannis Garcae Astrologiae methodus . . . accessit huic Erasmi Oswaldi Schreckenfuchsi mathematici opus. Basileae, ex officina Henricpetrina.
- Günther, D. Miszellen aus Danziger Drucken und Handschriften. IV. Dr. Christophorus Heyl, ein rheinischer Humanist im Osten Deutschlands. Zeitschrift des westpreuß. Geschichtsver. 1902. S. 44, S. 243.
- Robert, K. Einiges aus dem 2. Jahrhundert des Bestehens der Medizinischen Fakultät zu Rostock. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Reformationszeitalters. Stuttgart: Enke 1907.
- Krabbe, D. Die Universität Rostock im 15. und 16. Jahrhundert. Rostock und Schwerin: Stiller 1854.
- v. Medem. Die Universitäts-Jahre der Herzoge Ernst Ludwig und Barnim von Pommern. Anclam: Dieße 1867.
- Micraelii, Joh. Altes Pommer-Land. Alten Stettin: Georg Rhete 1640.
- Mohnke, G. Des Johannes Freder Leben und geistliche Gefänge. Eine Kirchenhistorische Monographie in drei Abtheilungen. Stralsund: Loeffler 1840.
- Laurentii Molleri. Stolpens. Pomer. Litterae ad Ordinem Senatorium Civitatis Stolpe. Abgedruckt: Dähner's Pommersche Bibliothek 4, 139 (1755).
- Neubauer, L. Aus der Geschichte des Elbinger Gymnasiums. Beilage zum Programm des Elbinger Realgymnasiums. Elbing. Programm 45. Buchdruckerei Reinhold Kühn. Elbing 1897. (Reichliche Heyl-Literatur.)
- Schönfeld, W. Franziscus Joël, ein Greifswalder Professor der Medizin, Stadtphysikus und Apotheker, sein Leben und seine Werke. Dermatologische Wochenschrift 89, 1265 (1929), daselbst die bisherige Literatur über Franz Joël I.
- Schüg, D. G. De Vita D. Chytraei commentariorum lib. IV. Voll. Hamburgi 1720/28.
- Wölchow, J. Programma auf Christine Joël. Vit. Pom. 85.
- Vogt, D. Ungedruckte Schreiben von Pommern an Melancthon. Baltische Studien (1892), 1.

- Wehrmann, M. Die Söhne des Herzogs Philipp I. von Pommern auf der Universität zu Greifswald. Baltische Studien N. F. 10 (1906), 33.
- Wehrmann. Ein rheinischer Humanist in Pommern. Monatsbl. der Gesellschaft f. Pommerische Geschichte 17 (1903), 42 und 18 (1904), 177.
- Der selbe. Von Stettiner Ärzten älterer Zeit. Monatsbl. der Gesellschaft für Pommerische Geschichte 23 (1909), 114.
- Ukley, A. Zwei Pommern-Wolgastische Ordiniertenbücher. Baltische Studien N. F. 11 (1907), 71.
- Zober, E. H. Urkundliche Geschichte des Stralsunder Gymnasiums von seiner Stiftung 1560 bis 1860. Verlag der E. Hingst'schen Buchhandlung. II, 30.

## Betätigungen des Nikodemus Tessin in Deutschland.

Von Julius Rohde.

Ragnar Josephson in Upsala, Baltische Studien 1928 I S. 27, wies nach, daß Nikodemus Tessin d. J., der Erbauer des königlichen Schlosses in Stockholm, sich auch in Deutschland an einigen Orten betätigte. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg hatte die nach schwerer Belagerung gewonnene Stadt Stettin an Schweden zurückgeben müssen; im Auftrage der schwedischen Verwaltung fertigte Tessin einen Entwurf zum Umbau des zerstörten Schlosses, welcher, weil zu weit gehend, nicht zur Ausführung gelangte. Ob ein gleichartiger Entwurf für Schloß Gottorp in Kiel von besserem Erfolge begünstigt war, läßt sich nicht entscheiden, weil das Bauwerk danach erneuert wurde. Tessin gewann auch Fühlung zum Berliner Hofe. Kurfürst Friedrich III. hatte für seine Gemahlin Sophie Charlotte 1695 den Neubau des Schlosses Charlottenburg, damals Lützenburg genannt, begonnen; die Leitung hatte, wie eine glaubwürdige ältere Quelle berichtet, der Baudirektor Nering, welchen eine Aufzeichnung Tessins 1688 auch als Architekten des Berliner Zeughauses nennt. Nering starb bereits im Herbst 1695. Der erste Bau des Charlottenburger Schlosses hatte bei symmetrischer zweigeschossiger Anlage nur beschränkte Abmessungen.

Die ältere Gestalt, am Gebäude selbst noch erkennbar, ist überliefert in einigen Zeichnungen und Stichen, Grundriß und Ansichten, welche Wilhelm Gundlach, Geschichte der Stadt Charlottenburg, Berlin 1905, Bd. I Abb. 3—7 und Bd. II Abb. 2, zusammengestellt hat. Daß Gundlachs Angaben über diesen ersten Bau in mancher Hinsicht zu berichtigen sind, daß er zu Unrecht den Entwurf dem damals nach Berlin gekommenen Schlüter zuschreibt, kann hier außer Betracht bleiben. Zu dem genannten Bildstoff gehört die Zeichnung, Ansicht und Grundriß darstellend, welche nach Stockholm gelangte und von Josephson Abb. 6 mitgeteilt wird; sie bietet zur Sache nichts Neues. Ein Gutachten Tessins zu erbitten, mag der Tod Nerings vielleicht Anlaß gegeben haben; Tessin entwarf zur Verbesserung des Gebäudes ein stattliches Treppenhaus mit beiderseits zum oberen Geschos aufsteigenden Läufen; seinen Grundriß hat Josephson Abb. 7 wiedergegeben. Der Entwurf des Treppenhauses wurde als zu aufwandvoll abgelehnt; Cosander von Göthe griff auch nicht darauf zurück, als er das Schloß einige Jahre später zu einer recht ausgedehnten Anlage erweiterte.

Weiter spricht Josephson die Vermutung aus, daß Tessin auch wegen der um dieselbe Zeit geplanten Erneuerung des Berliner Schlosses zu Rufe gezogen worden sei, obwohl dafür gar keine Beweisstücke vorliegen; er folgt einer von Gurliitt aufgeworfenen Hypothese, man habe in Berlin den Entwurf eines unbekanntem italienischen Architekten benützt. Borrmann, Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin 1893, hat, auf örtliche Gründe sich stützend, mit Recht widersprochen und das Verdienst, die Pläne zum Berliner Schloß gestaltet zu haben, für Schlüter voll in Anspruch genommen. Gurliitt und, ihm wiederum folgend, Josephson schreiben irreführend, Schlüter sei erst 1699 leitender Architekt des Schlosses geworden. Damals wurde er zum Schloßbaudirektor ernannt, nachdem er, wie es in seiner Bestallung heißt, den angefangenen Bau des Schlosses bisher zur Zufriedenheit des Kurfürsten geführt habe. Vgl. K. v. Klöden, Andreas Schlüter, Berlin 1855, S. 120. Als Bildhauer berufen, war Schlüter am Berliner Schlosse von Anfang an als leitender Architekt bestellt. Er hatte in Warschau in Gemeinschaft mit Italienern gearbeitet, hatte 1696, vom Kurfürsten mit Mitteln versehen, Italien besucht; seine künstlerische Ausdrucksweise, im römischen Barock wurzelnd, war fest begründet und bedurfte keiner Weisungen mehr.

Wie R. Josephson in einem kürzlich ausgegebenen Buche nachweist (Nicodème Tessin à la cour de Louis XIV, Paris und Brüssel 1930, 4<sup>o</sup>), stand Tessin auch in Beziehungen zum Pariser Hofe. Die Entwürfe, welche er 1704 und 1706 für den Neubau des Louvre-Palastes lieferte, überrufen in ihrer großzügigen Anlage und edlen Durchbildung fast das Stockholmer Schloß, dessen Ausführung Tessin vergönnt war. Die Architektur der Ansichten ist vorzüglich gegliedert; es fehlt aber völlig der plastische Flächenschmuck, welcher Schlüters Berliner Schloß auszeichnet. Die Auffassungen beider Künstler erscheinen recht verschieden, und von einem maßgebenden Einfluß Tessins auf die Gestaltung des Berliner Schlosses ist nichts zu erkennen.

## Beitrag zur Geschichte der Darß-Zingster Schifffahrt.

Von Hans Sund.

Die Beschreibung zur schwedischen Landesaufnahme vom Jahre 1696 liefert uns genaue Angaben über die damals von Darß-Zingst betriebene Kleinschifffahrt. Ergänzt werden diese Daten durch Nachrichten in einem Aktenstück des Stettiner Staatsarchivs (Schwed. Archiv., Pars. 2, Tit. 102, Nr. 91). Hier sind die Übersee-reisen der Darß-Zingster Schiffer von 1689—1695 aufgezeichnet.

In Hanshagen (dem östlichen Teil des Dorfes Zingst) besitzen die Vollbauern Claus Trapp und Claus Fick sowie der Krüger und Freischulze Hinrich Krest jeder eine Schute von 2—3 Last, „womit sie ihre Nahrung suchen, indem sie das Kronholz aus dem Darß abfahren nach Stralsund . . . außerdem bringen sie den auf der Sundischen Wiese gestochenen Torf nach Stral-

sund.“ — Das Holz aus dem Kronwald Darß kaufen sie und verkaufen es wieder. Ferner macht der Halbbauer Asmund (!) Busch Reisen nach Wismar mit seiner kleinen Schute, die 5—6 Klafter Holz trägt.

Der westliche Teil von Zingst heißt Pahlen. Hier haben die Vollbauern Marcus Höppner, Drewes Parow, Michel Krest und Marken Prohn ebenfalls Fahrzeuge, deren Größe in der Vermessung nicht angegeben ist. (Nach den Ausfuhrlisten hat Michel Krest wiederholt 15 Klafter Brennholz geladen, eine Ziffer, die von den anderen bei weitem nicht erreicht wird.) Zu Prerow besitzen Freischulze Jacob Krest und die Bauern Jochom Krest und Hans Kof sowie der Einlieger Heinrich Schütt je ein Fahrzeug von 4—6 Klafter Tragfähigkeit. Einlieger Jacob Thies baut im Mai 1696 ein Fahrzeug.

Außer den Fahrten mit Holz und Torf nach Stralsund werden im Frühjahr Reisen mit frischem Hering nach Malmö und Lübeck unternommen. Im Sommer 1692 kommen die ersten Reisen mit Holz nach Wismar vor, zunächst ist es nur Michel Krest, 1693 machen auch Jacob Thies, Jacob Krest und Claus Fick diese Fahrt je einmal mit insgesamt 15 Klafter Holz, während Michel Krest 6 Reisen unternimmt; er befördert dabei 78 Klafter Eichen- und Föhrenbrennholz. In den folgenden Jahren ist er der einzige Schiffer von Darß-Zingst, der über See fährt. Zur Kennzeichnung des Schiffstyps diene das Folgende: Um 1700 waren die Darßer Boote den Barther Schiffen ähnlich. Und das größte Barther Schiff damals war eine offene klinker gebaute Yacht von 5 Last. (Reichenbach, s. u.)

Aus diesen kleinen Verhältnissen entsteht im 18. Jahrhundert eine stattliche Handelsflotte, deren Entwicklung sich am augenfälligsten aus der nachfolgenden Tabelle erkennen läßt:

	Jahr 1696		1725
Zingst . . . . .	8 Schiffe	19 Schiffe . . . zu $\frac{1}{2}$ —15 Last	
Prerow . . . . .	5 „	8 „ . . . „ 1—9 „	
	1755		1782
36 Schiffe . . . zu 1—26 Last		93 Schiffe . . . zu 1—99 Last	
16 „ . . . „ 1—35 „		17 „ . . . „ 1—90 „	

(Die Zahlen des 18. Jahrhunderts nach v. Reichenbachs patriot. Beiträgen).

Die Ursachen dieser Entwicklung werden in den Kriegen der westeuropäischen Staaten gesucht, vornehmlich im nordamerikanischen Kriege, als die schwedische Flagge neutral war und die vorpommersche Schifffahrt unter dieser Flagge enorme Frachten erzielte. Doch dürfte auch der Darßwald mit seinen reichen Holzbeständen dem Darß-Zingster Schiffbau besonders förderlich gewesen sein. Und schließlich ist es der zähe und anspruchslose Vorpommer, in mühseliger Kleinschifffahrt herangebildet, der eine Besatzung lieferte, die auch auf Kriegsschiffen geachtet war. Nicht nur auf den Kanonenschaluppen der schwedischen Scheerenslotte sondern auch auf Englands Linienschiffen erwarben sich Darß-Zingster Seeleute Anerkennung.

## Literatur.

Ernst Moritz Arndt, der ewige Deutsche. Dargestellt von Hans Kern. Eugen Diederichs Verlag in Jena 1930. Deutsche Volkheit Bd. 72. 2. — RM.

Kern legt das Gewicht auf Arndts Entwicklung und behandelt darum als Hauptwerke „Germanien und Europa“, „Geist der Zeit I“, „Fragmente über Menschenbildung“ und „Briefe an Freunde“. Dabei wird manches fein und klug dargestellt, leider allerdings auch schief und eigenwillig (S. 19 bis 38). Von den „Fragmenten“ hat er zudem, nach S. 47 zu urteilen, den 3. Band nicht gelesen. Ferner hat er die reiche Arndt-Literatur der letzten 15 Jahre ebenfalls nicht gelesen; auch das Zitat eines Aufsatzes von Ruth S. 39 beweist das, da er statt dessen Franz Kobes (1917) hätte zitieren müssen. Aus dieser Unkenntnis der Literatur folgt eine Reihe bedauerlicher Fehler. Dazu kommen Flüchtigkeiten. Für letztere einige Beispiele: S. 19 stirbt Arndts Frau am 24. Juni 1800, S. 81 am 16. Juni 1801; beides ist falsch. S. 47 nicht Bruder Fritz, sondern Ludwig. S. 55 nicht Berlin, sondern Breslau. S. 76 Alterssenior? S. 74 zitiert Kern von 1840—48 drei Werke Arndts: neben den „Schriften“ die „Rhein- und Arwanderingen“ und die „Wanderungen aus und um Godesberg“ (in falscher Folge). Er scheint die beiden letzten Bücher nicht einmal in der Hand gehabt zu haben. Sie sind nämlich dasselbe Buch mit anderem Titelblatt; außerdem heißt es Uhr. Der Verlag rühmt das Bändchen als „die Entdeckung des unbekanntenen Arndt“; er hat damit schon recht. Aber es ist schade, daß dieses ungründliche und teilweise verzeichnete Arndtbild in einer Auflage von zehntausend Stück in die Welt gesetzt worden ist. Gülzow.

M. v. Bahrfeldt: Bemühungen des Herzogs Philipp I. von Pommern-Wolgast um Sicherstellung der Silberlieferung für eine in Aussicht genommene Münzprägung. In: Blätter für Münzfreunde Jg. 65, 1930, Nr. 8, S. 113—116 und Nr. 10, S. 149—156.

Zur Prägung von Münzen suchte der genannte Herzog gegen den Abzug von Vieh und landwirtschaftlichen Produkten Silber zu beschaffen und hatte zu diesem Zweck Valentin von Sickingen auf Reisen gesandt. Aus einem undatierten Schriftstück des Stettiner Staatsarchivs (Wolgaster Archiv Lit. 5, Nr. 7), das von dem Herausgeber in das Jahr 1552 gesetzt wird, werden die Reiseergebnisse und der Verlauf der Reise, die Berlin, Magdeburg, Eisleben, Stolberg, Hergberg, Erfurt, Weimar, Leipzig und Wittenberg berührte, abgedruckt.

Hayn, Friedrich: Das Stadtbild von Greifenhagen in seiner historischen Entwicklung. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte. Greifenhagen 1930. 100 S. Gr. 8<sup>o</sup>.

Keine eigentliche Stadtgeschichte, sondern ein Gang durch die Straßen der Stadt mit historischen Betrachtungen in bunter Reihenfolge. Der Verfasser hat gründliche Aktenstudien getrieben und führt mit sicherer Hand durch die Geschichte einzelner Straßen, Anlagen, Gebäude, Brücken und Tore, der Stadtverfassung, der Zünfte und manch anderer Dinge, überall die Verbindung mit der äußeren Geschichte der Stadt wachend. Zu bedauern ist nur, daß

die Studien auf das Greifenhagener Stadtarchiv beschränkt und nicht auch die Bestände des Staatsarchivs benützt wurden. Vieles wäre dadurch zu vertiefen gewesen. Im einzelnen sei erwähnt: Der Stern im ältesten Stadtsiegel (S. 7) bedeutet keine Auszeichnung, sondern wie bei andern Stadtsiegeln das Münzzeichen der Stadt. — Besonders hingewiesen sei auf das Schöffensbuch der Stadt 1530—1614 — S. 39 muß es in der Inschrift des Kelches m. cccc (1400) nicht m. ecce heißen. — Die Liste der Superintendenten (S. 39) bringt zu Moderow, die Liste der Bürgermeister (S. 45) zu Kraß einige Ergänzungen. — Die erste Windmühle der Stadt auf den Higbergen (S. 55) wurde auf dem Grunde einer alten Mühle erbaut. Nicht erwähnt ist die „Muettgebersche Mühle“, um die 1567 Andreas Sevener einen Prozeß mit der Stadt vorm Reichskammergericht führte. — Bei den Zieglern (S. 59) ist 1781 Martin Müller, bei den Scharfrichtern (S. 52) 1626 Bernd Witte nachzutragen. — Zahlreiche Abbildungen (hinter S. 6 z. B. das älteste Stadtsiegel und der Stadtplan nach der Lubinschen Karte) erhöhen die anregende Wirkung des Buches; ein Nicht-Greifenhagener wird einen Stadtplan zur Orientierung vermissen.

Möge das Werkchen zahlreiche neue Freunde der Heimatgeschichte werben. Es ist in seiner Art vielleicht eher dazu berufen, als eine grundgelehrte Stadtgeschichte, die für Greifenhagen trotzdem immer noch auf dem Wunschzettel der pommerischen Geschichtsforschung bleibt. Frederichs.

Eylert, Ahnentafel des Generalpostmeisters <Staatssekretärs> Heinrich von Stephan. Hrsg. v. Zentralstelle f. Dt. Pers.- und Familiengeschichte. Leipzig 1931. 7 S.

Anläßlich des 100. Geburtstages des Generalpostmeisters H. v. St. hat der Stadtrat in Stolp, Dr. Eylert, die Ahnentafel dieses berühmten Sohnes der Stadt aufgestellt, die von der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig herausgegeben ist. In anerkannter Gründlichkeit ist diese mühevoll arbeitete, die sich auf keine nennenswerten Vorarbeiten stützen konnte, den Vorfahren nachgegangen und nennt als ältesten nachweisbaren Stephan den Großvater des Probanden, Heinrich Stephan, † 1814 in Stolp, der Unteroffizier im Husarenregiment von Belling war und 1784 Justina Rasch, Tochter eines Stolper Schneidermeisters ehelichte. Ihre Vorfahren lassen sich einige Generationen weiter verfolgen und es ist hierbei von Interesse, daß unter denselben ein Johann Stahl, † 1693, aus Zerbst in Anhalt sowie ein Heinrich Glinz † 1707 in St. Gallen vorkommen, die einen Einschlag südwestdeutschen Blutes gebracht haben, das vielleicht auf die große geistige Beweglichkeit des Generalpostmeisters nicht ohne Einfluß geblieben ist. Mütterlicherseits beschränken sich die Ahnen auf wenige Personen kleinbürgerlichen Standes in Köslin. Die Ahnentafel wird von einem Text begleitet, welcher die Verhältnisse der einzelnen Personen schildert und soweit das spärliche Material dies zuläßt, Schlüsse auf ihre Eigenschaften zieht. Leider sind dem Generalpostmeister keine Enkel zuteil geworden, „ein Beispiel für das so oft beobachtete Erlöschen einer Aufstiegsfamilie, nachdem sie den Gipfel erklimmen hat.“ Max W. Grube.

Das neue Stettin. Hrsg. vom Magistratsrat [Balduin] Möllhausen. Berlin-Hallensee: Verlag Länderdienst 1931. 132 S. 4<sup>o</sup>. 3.— Mk.

Holstein, Günther: Erinnerungsheft. Nachrufe von Greifswalder Kollegen und Schülern. Greifswald: Bamberg 1931. 39 S. Kl. 8<sup>o</sup>. 0,60 Mk.

Neumann, E.: Bismarck als Greifswalder Student. Monatschrift d. R. S.-G. Jg. 36. 1930. S. 10. S. 190—191.

Schmeling, K. v.: Meine Lebenserinnerungen. Potsdam: Krämerische Buchdruckerei. 1930. 587 S. (K. v. S. war 1920—22 Reg.-Präs. von Stettin).

Jacobi, W.: Die Abwanderung der Landbevölkerung Pommerns. Greifswald: Bamberg 1930. 80 S. 3.— Mk.

Bugenhagen, Johann: Ordnung der Messe in: Der Erbarb Stadt Hamborch Christliche Ordeninge. Musik und Kirche. Jg. 2. 1930. S. 229—233.

Paul, Jos.: Warum Peenemünde? Zur Beurteilung Gustav Adolfs. Die Wartburg. 1930. S. 282—284.

Klajewski, Hermann: Die dritte Belagerung Kolbergs durch die Russen. Kolberg: Postische Buchdr. u. Verl. 1930. 20 S. Gr. 8<sup>o</sup>. 1.— Mk.

Rosenow, Karl: Das Stadtbild von Rügenwalde. Eine Erg. zur Stadtgesch. 2. verm. u. verb. Aufl. Rügenwalde: Mewes [1930], 39 S.

Pommern, Insel Rügen, Bornholm. 3. Aufl. Leipzig: Bibl. Inst. 1931. 284 S. 10 Rt. 14 Pl. 3.75 Mk.

## Aus der Bibliothek der Gesellschaft.

Der Schriftenaustausch der Gesellschaft wurde mit folgenden Vereinen bzw. Instituten aufgenommen: Gesellschaft der Geschichtsfreunde in Posen: Roczniki historyczne (Historische Jahrbücher) von Jg. 1 (1925) ab; Archäologisches Erasmus-Majewski-Museum im Warschau: Światowit von 1928 ab; Historischer Verein für Heimatkunde zu Frankfurt a. d. Oder: Mitteilungen von Heft 30 (1930) ab (Fortsetzung des früheren Austausch); Deutscher Riesengebirgsverein in Hohenelbe: Jahrbuch von Jg. 18 (1930) ab.

## Inhalt.

Mitteilungen. — Zwei Briefe des Greifswalder Professors der Medizin Franz Joël I an den Theologen Johannes Garcaeus jun. — Betätigungen des Nikodemus Lessin in Deutschland. — Beitrag zur Geschichte der Darß-Zingster Schifffahrt. — Literatur. — Aus der Bibliothek der Gesellschaft.

### Schriftleitung:

Staatsarchivrat Dr. Bellée, Stettin, Karkutschstraße 13 (Staatsarchiv).

Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.

Verlag der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.